

### 3. Ausländische Gemeinschaften in der Türkei



# „Wir sind im Kleinen, was das Vaterland im Großen“: Der deutsche Kindergarten in Istanbul von 1850 bis 2007

*Marcel Geser*

Gegenstand dieses Aufsatzes bildet die Gründung und Entwicklung des deutschen Kindergartens in Konstantinopel/Istanbul<sup>1</sup> von seinen Anfängen in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute. Während die Geschichte der deutschen *community* und ihrer Einrichtungen bereits gut untersucht worden ist,<sup>2</sup> blieb der deutsche Kindergarten in Istanbul bisher so gut wie unbeachtet. Am intensivsten hat sich Kriebel (ca. 1932) mit der „Kleinkinderschule“ auseinandergesetzt, doch auch seine Darstellung ist bruchstückhaft und endet mit der Ausweisung der Deutschen aus Istanbul nach dem Ersten Weltkrieg. In neuerer Zeit fand der Kindergarten gelegentlich Erwähnung, so bei Dietrich (1998), Radt (2006) und Meyer-Schlichtmann (1992), doch die angegebenen Daten und Fakten sind oft falsch oder ungenau. Eine systematische Aufarbeitung der Archivalien war erforderlich, um diese letzte Lücke in der Geschichte der deutschen Gemeindeeinrichtungen zu schließen. Archivarische Quellen existieren für den Kindergarten nur bis 1944, wobei das gefundene Material aus der Zeit des Nationalsozialismus sehr spärlich ist. Der 1961 wiedereröffnete Kindergarten führte zudem kein Archiv. Seine neuere Geschichte ließ sich nur mithilfe von Interviews mit Zeitzeugen rekonstruieren.

Vor einer detaillierten Niederschrift der Geschichte des deutschen Kindergartens im Rahmen meiner Magisterarbeit sollen der Leserschaft im Folgenden erste Forschungsergebnisse der letzten Monate präsentiert werden, da sich der Mikroaspekt des Kindergartens erstaunlich gut eignet, um den historischen Gesamtkontext zu verdeutlichen. Ziel dieses Aufsatzes ist vor allem, der Frage nachzugehen, welche Aufgaben sich der deutsche Kindergarten im Lauf seiner Geschichte stellte. Wer besuchte den Kindergarten? Wer betreute ihn und mit welchem Ziel? Welche Bedeutung besaß der Kindergarten innerhalb der deutschen Gemeinde? Und wer finanzierte ihn?

---

<sup>1</sup> In deutschsprachigen Quellen wird Istanbul bis in die späten 20er Jahre des 20. Jahrhunderts fast durchwegs Konstantinopel genannt.

<sup>2</sup> Zur deutschen Gemeinde in Istanbul und ihren Einrichtungen sind bisher erschienen: Bachmann (2003); Deutsche Schule Istanbul (Hg.) (1958); Deutsche Schule Istanbul (Hg.) (1968); Deutsche Schule Istanbul (Hg.) (1993); Dietrich (1998); Gaerte (1989); Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Istanbul (Hg.) (1989); Kriebel (o.J.); Meyer-Schlichtmann (1992); Ordu (1982); Radt (2001).

Die folgende Darstellung gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil wird auf die Vorgeschichte eingegangen. Dabei geht es um die Migration Deutschsprachiger nach Istanbul und erste Gruppierungsversuche innerhalb der Gemeinde. Der zweite Teil handelt von der Gründung des Kindergartens und vom Versuch der evangelischen Missionierung durch die Kaiserswerther Diakonissen, während im dritten Kapitel der deutsche Kulturimperialismus am Beispiel des Kindergartens im Vordergrund steht. Der vierte Teil beschreibt die Entwicklung des Kindergartens von der Gründung der Türkischen Republik bis 1944, dann von der Wiedereröffnung 1961 bis heute. In diesem letzten Kapitel soll besonders der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern sich die Ziele des deutschen Kindergartens über all die Jahre verändert haben.

### *Vorgeschichte*

In der heutigen Migrationsdebatte wird häufig vergessen, dass auch Deutschland einst ein Auswanderungsland war. Wirtschaftliche Not, Hungerkrisen und politische Unruhen im 19. Jahrhundert waren für viele der Auslöser, ihre Heimat zu verlassen. Obwohl sich bereits in früheren Jahrhunderten deutsche Auswanderer im Osmanischen Reich niedergelassen hatten, nahm dort die Zahl der Deutschen im 19. Jahrhundert deutlich zu (Pschichholz, 2008). In der Regel waren es Handwerker, die nach langen Wanderungen über den Balkan oder Russland in den Handelszentren des Osmanischen Reiches nach einer Verdienstmöglichkeit suchten. Die tolerante osmanische Politik gegenüber Einwanderern war mit Sicherheit ein wichtiger Grund, warum auch viele vor einer Migration in die fremden Länder des Islams nicht zurückschreckten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die deutschen Auswanderer fast ausschließlich alleinreisende Männer. Die meisten kamen ohne Mittel in Istanbul an und versuchten sich hier, wie bereits zuvor auf dem Balkan oder in Russland, für einige Wochen oder Monate über Wasser zu halten. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts reisten zunehmend auch Frauen und Kinder mit ihren Ehemännern und Vätern mit.

Den ersten Versuch, die Gruppe von Deutschsprachigen in Istanbul zu sammeln und zu organisieren, unternahmen die deutschen Protestanten. Ihnen zur Seite stand Wilhelm Gottlieb Schauffler (1798-1883), ein Missionar, der seit 1831 für die amerikanische Missionsgesellschaft *American Board of Commissioners for Foreign Missions* arbeitete. Durch seine Initiative gründeten die Protestanten 1843 die informelle evangelische Gemeinde zu Istanbul (Kriebel: 8). Ziel dieser Gründung war sowohl der Bau einer Kirche als auch die Berufung eines Pfarrers. Während die Katholiken in Pera (Beyoğlu) bereits in mehreren Kirchen ihre Messen abhalten konnten, hatten die deutschen Protestanten nur die Möglichkeit, evangelische Kapellen anderer Gemeinden zu benutzen. Aber auch da fand kein regelmäßiger deutscher Gottesdienst statt. Neben der Einrichtung einer Pfarrei war auch die Gründung einer evangelischen Schule und eines deutschen Kranken-

hauses von Anfang an ein Hauptanliegen der Gemeinde. Diese Ziele waren nur mit der finanziellen Hilfe aus dem Ausland erreichbar. Mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. (reg. 1840-1858) fand die Gemeinde die nötige Unterstützung. Er und seine Minister erklärten sich bereit, in Istanbul, wie bereits in anderen Städten zuvor, eine Gesandtschaftspredigerstelle einzurichten. Der bereits 1843 aus Deutschland entsandte Pfarrer stand demnach unter dem Schutz des preußischen Staates, genauso wie die nun formal anerkannte deutsche evangelische Gemeinde Teil der preußischen Kirche wurde (Pschichholz 2008).

Um die Not der ankommenden deutschen Handwerker zu lindern, gründeten die Protestanten im September 1844 einen Verein mit dem Namen Evangelisches Asyl (später evangelisch-deutscher Wohltätigkeitsverein). Er sollte „durch Handreichung der Liebe“ neuankommende Deutsche unterstützen, „bis sie eine angemessene Beschäftigung in ihrem Beruf gefunden, [und] im Fall sie erkranken, ihrer zu pflegen“ (Kriebel: 17). Dazu wollte der Verein sobald wie möglich ein deutsches Krankenhaus eröffnen. Obwohl der erste Pfarrer Istanbul bereits 1845 verließ, hielt der Vorstand, dem auch Missionar Schauffler angehörte, am Plan der Errichtung eines Krankenhauses fest. Die Geldspenden nahmen ab, doch „können wir das gute Werk deshalb nicht fallen lassen“, notierte ein Zeitgenosse:

Wir sind im Kleinen, was das Vaterland im Großen. Will der Bayer, will der Sachse, will der Schweizer, will der Hesse, will der Württemberger nur für sich sorgen, so wird ein jeder vereinzelt dem Unglück unterliegen. Werden aber alle Deutsche sich brüderlich vereinen [...], so wird es mit Gottes Hilfe am besten Gelingen nicht fehlen. Alle europäischen Nationen haben ihre Krankenhäuser, nur der Deutsche irrt verlassen durch die Straßen ohne Obdach und ohne Pflege (Kriebel: 18).

Dieses Gefühl der Hilflosigkeit scheint die Nationalisierung der deutschen Gemeinde vorangetrieben zu haben. Mit dem Aufruf eines überregionalen deutschsprachigen Zusammenschlusses wurde 1846 in den neuen Statuten des evangelisch-deutschen Wohltätigkeitsvereins beschlossen, auch katholische Deutsche zu unterstützen. Außerdem erhielten Katholiken das Recht, Mitglieder des Vereins zu werden. Dieser Beschluss zeigt, dass sich die Gemeinde trotz vieler Streitigkeiten zwischen Protestanten und Katholiken in jener Zeit zunehmend nationalisierte. Nach der Gründung einer Gesandtschaftspredigerstelle konnte 1846 ein weiteres wichtiges Ziel erreicht werden: Die Gründung des ersten deutschen Krankenhauses in Galata. Doch die Märzrevolutionen von 1848/49 ließen auch die Deutschen in Istanbul nicht unberührt. Liberale Kräfte forderten die Abschaffung des religiösen Grundcharakters des evangelischen Wohltätigkeitsvereins. Als sich der Verein 1851 spaltete, behielten die Liberalen das Krankenhaus in Galata, während die Protestanten unter der Leitung des 1850 angereisten Pfarrers Konstantin Schlottmann (1819-1887) ein neues Krankenhaus in der Sakız Ağaç Sokak (später Sakız Ağacı Caddesi, heute Atıf Yılmaz Caddesi) gründeten. Bis zum Großbrand von Pera im Juni 1870 existierten in Istanbul also zwei deutsche Krankenhäuser. Einer der ersten Besucher des neuen evangelischen

Krankenhauses war Pfarrer Theodor Fliedner (1800-1864), der zusammen mit seiner ersten Frau Friederike 1836 die Kaiserswerther Diakonissenanstalt gegründet hatte. Er befand sich auf der Heimreise von Jerusalem, wo vier seiner Diakonissen ab 1851 der evangelischen Missionsarbeit nachgingen (Felgentreff 1998: 59-65). Nachdem die evangelische Gemeinde Fliedner bereits 1847 gebeten hatte, Diakonissen nach Istanbul zu entsenden, nahmen die Verhandlungen vor Ort nun schnell Gestalt an. 1852 erreichten die ersten drei Kaiserswerther Diakonissen Istanbul und begründeten damit die Tradition der Kaiserswerther Diakonissen am Deutschen Hospital, die bis 1973 anhalten sollte.

Nachdem die evangelische Gemeinde nun über einen deutschen Pfarrer und ein Krankenhaus verfügte, wurde der bereits früher geäußerte Wunsch nach einer eigenen Schule wieder laut. Pfarrer Schlottmann versuchte gleich nach seiner Ankunft 1850, alle deutschen Protestanten in der Stadt ausfindig zu machen und fand 300 bis 400 Personen, darunter viele Kinder (Kriebel: 52).<sup>3</sup> Ein Mitglied des neu gegründeten Schulvorstandes, Andreas David Mordtmann (1811-1880), beklagte sich bereits 1848, dass diejenigen Deutschen, „welche sich hier etabliren“, sich in der Regel „mit Eingeborenen, mit welchen sie sich in griechischer, italiänischer oder türkischer Sprache verständigen“, verheiraten würden. Und da „die Väter in der Regel ihr Geschäft außerhalb des Hauses haben, und abends nicht Lust haben, deutschen Sprachunterricht zu ertheilen“, würde die Mehrzahl der Kinder „ihre deutsche Abstammung gänzlich vergessen“.<sup>4</sup> Außerdem erzähle niemand den „Kindern die Geschichten, wie Gott das Werk der Erlösung durch Seinen Sohn ausführt“. Niemand bringe „ihnen die Wahrheiten und Lehren des Evangeliums bei“. Es gebe in der Gemeinde „viele Kinder, welche mit ihrem Vater nicht einmal in deutscher Sprache reden können“ (Kriebel: 42). Die zitierten Stellen zeigen deutlich, wie gut sich viele etablierte Deutsche in der multinationalen Großstadt bereits integriert hatten. Nur von angereisten Amtsträgern wie Mordtmann und später von eingewanderten deutschen Familien wurden mangelnde Deutschkenntnisse bei Kindern missbilligt und verurteilt.

Damit die Kinder „ihre deutsche Abstammung“ nicht „gänzlich vergessen“, wurde 1850 die erste deutsche evangelische Schule eröffnet. Um den Kindern möglichst früh Deutsch beizubringen, schlug der Gesandtschaftsprediger zudem vor, der Schule einen Kindergarten anzuschließen. Damit sollte den Kindern später der Übertritt in die deutsche Schule erleichtert werden. Der Andrang an die erste deutsche Schule war nicht groß. Pfarrer Schlottmann beschwerte sich noch im gleichen Jahr, dass viele Deutsche „die hier verbreitete Überschätzung des frühen Erlernens vieler Sprachen teilen“. Sie mäßen dem „gründlichen deutschen“ Elementarunterricht keinen Wert zu und besäßen für eine evangelische

<sup>3</sup> Die Gesamtinwohnerzahl Istanbuls wird in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf ungefähr eine halbe Million geschätzt (Toprak 1994: 109).

<sup>4</sup> Brief Mordtmann an Fliedner, 19. Januar 1848 (Kriebel: 31).

Erziehung „kein Herz“ (JEG 1911/12: 50). Im Januar 1852 musste die Schule mit dem Kindergarten die Räumlichkeiten im preußischen Gesandtschaftspalais wieder verlassen. Erst fünf Jahre später konnten die Protestanten ihr eigenes Schulhaus auf dem heutigen Gelände Aynalı Çeşme eröffnen. Allerdings wurde der neuen evangelischen Schule kein Kindergarten mehr angeschlossen.

Am Misserfolg der ersten deutschen evangelischen Schule und des Kindergartens wird ersichtlich, dass es sich bei der deutschen Gemeinde in Istanbul entgegen der häufig geäußerten Meinung nicht um eine deutsche Kolonie gehandelt hat, wie Pschichholz (2008) in ihrem Aufsatz richtig festhält. Die Deutschen schienen nicht auf eine eigene Schule gewartet zu haben. Im Gegenteil: Die schon lange Ansässigen schickten ihre Kinder auf französische oder griechische Schulen, um sie beispielsweise auf den Kaufmannsberuf besser vorzubereiten. Auch der Wunsch nach einer Kirche scheint bei den meisten nicht groß gewesen zu sein. In einem Brief an das Mutterhaus in Kaiserswerth beschwerte sich eine Diakonisse 1855, dass es im Geistigen „sehr betrübt“ aussehe. „Die Predigten werden spärlich besucht“, notierte sie, „die Zahl der Kirchgänger beträgt oft nur 20“. Man halte sich in Istanbul für frei, erklärte die Schwester diese Tatsache, „und viele wollen daher vom Gehorsam des Glaubens und den kirchlichen Ordnungen und Gnadenmitteln nichts wissen“ (BDS II 1854/55: 72). Dennoch wurde 1861 die von einigen Protestanten lang ersehnte Kirche im Obergeschoß des evangelischen Schulgebäudes in Aynalı Çeşme eingeweiht.

### *Gründung des Kaiserswerther Kindergartens*

Nachdem der erste deutsche Kindergarten in Istanbul nach bereits zwei Jahren 1852 wieder geschlossen worden war, waren es nun die Kaiserswerther Diakonissen, die in ihrem Hospital einen zweiten Versuch unternahmen. Aus der berechtigten Angst, das Holzhaus in der Sakız Ağaç Sokak könnte ein Raub der Flammen werden, hatte der evangelische Wohltätigkeitsverein 1853 ein Steingebäude in der Telegraf Sokak (einer Seitenstraße der Büyük Parmak Kapı Sokağı, heute Tel Sokağı) gemietet. Hier gründeten die Schwestern am 30. Mai 1864 eine sogenannte Kleinkinderschule, die im Gründungsjahr von 18 Kindern besucht wurde. „Zur größten Freude der Schwestern ist endlich auch eine Kleinkinderschule in Constantinopel zu Stande gekommen“, hielt der Kaiserswerther Jahresbericht 1864 fest (BDS VI 1862-64: 19). Da die Schwestern keine passende Unterkunft für die Kinder finden konnten, eröffneten sie den Kindergarten in ihrem Esszimmer, während der Innenhof des Krankenhauses „dem muntern Kindervölkchen zum Spielplatz“ diente, „wenn die kurzen Unterrichtsstunden vorüber“ waren (BDS VI 1862-64: 19). Mit der Gründung des Kaiserswerther Kindergartens ging den Diakonissen ein großer Wunsch in Erfüllung. Wie bereits in Jerusalem, Beirut und Smyrna (Izmir) hatten die Schwestern nun auch in Istanbul die Möglichkeit, die jüngste Generation im evangelischen Glauben zu erziehen. Dem

Sprachunterricht maßen die Diakonissen nur geringe Bedeutung zu. Finanziert wurde der Kaiserswerther Kindergarten vom evangelischen Wohltätigkeitsverein, dessen Vorsitzender der Gesandtschaftsprediger war. Der Wohltätigkeitsverein wiederum finanzierte sich durch Mitgliederbeiträge und Geldspenden. Der Besuch des Kindergartens war gebührenpflichtig, doch mittellosen Familien und Waisenkindern wurde das ohnehin bescheidene Schulgeld erlassen.

Im untergehenden Osmanischen Reich, im Herrschaftsgebiet des „Kranken Mannes am Bosphorus“, war sich Theodor Fliedner sicher, mithilfe seiner Diakonissen viele Muslime, aber auch „die verderbten Christen des Morgenlandes“ vom Evangelium überzeugen zu können (BDS V 1860-62: 26). In seinem 1857 verfassten „Vorschlag zur Gründung einer deutsch-evangelischen Missions-Gesellschaft für das Morgenland“ (BDS I-XII 1851-76: 1-11) prophezeite Fliedner dem Morgenland den „Glanz eines frischen Morgenroths [...] durch das reine Evangelium, das ihm jetzt wieder gepredigt wird“ (BDS I-XII 1851-76: 1). „Durch die gewaltigen politischen Erschütterungen“ habe Gott „der Herr, der Mächtige, zu ihm (dem Morgenland) geredet, und die Herzen empfänglicher gemacht [...] für sein Licht“. Wie bereits erwähnt sollten nicht nur die „Muhamedaner“ vom Evangelium überzeugt werden, sondern vor allem auch die orientalischen Christen, „welche das volle Licht Christi einst empfangen hatten, aber es durch Aberglauben, Unglauben, Wortkrieg und todten Formendienst wieder verdütern ließen, so dass der Herr ihren Leuchter weggestoßen hat von seiner Stätte“. In einer Liste summierte Fliedner gleich zu Beginn seines Aufsatzes die Zahlen der „Völker in der europäischen, asiatischen und afrikanischen Türkei“, die wieder zurück ans Licht geführt werden sollten. Namentlich seien dies die Griechen, Armenier, Nestorianer, die syrischen Christen, Kopten und Abessinier: eine Summe von „22 820 000 Christen“. „Was für ein Salz, was für ein Sauerteig hätten diese Millionen Christen für die Masse der Muhamedaner um sich her werden“ können, fragte Fliedner. Wie hätten die Christen sie doch „mit dem Licht“ durchdringen können, wenn sie nicht „durch ihr unchristliches Hassen und Neiden untereinander, und durch ihren sonstigen unsittlichen, betrügerischen Wandel den Muhamedanern das Christenthum zu einem Stein des Anstoßes und des Ärgernisses gemacht, statt zu einem anziehenden Magnet“ (BDS I-XII 1851-76: 1f.).

Warum in Istanbul, „der zauberisch gelegenen Türkenhauptstadt“, „die Liebes-Arbeit der evangelischen Kirche am hellsten leuchten“ (BDS XI 1872-74: 12) sollte, hatte vor allem damit zu tun, „dass gerade dort die katholische Kirche so gewaltige Anstrengungen macht, und unter dem Schutze Frankreichs auch bedeutendes Terrain gewinnt“ (BDS IV 1858/59: 42). „Ihr wisst“, schrieb der Nachfolger von Fliedner, Julius Disselhoff (1827-1896), 1867, „dass am politischen Himmel die orientalische Frage wie eine dunkle Wetterwolke hängt. Wer weiß, wie bald sie losbricht. In dieser Entscheidungsstunde darf die evangelische Kirche in jenem Lande nicht schwach und klein erscheinen“. Es handle sich nicht bloß um eine Kaiserswerther Angelegenheit, es handle sich darum, dass die evangelische Kirche



„das Morgenland weder der römischen und griechischen Kirche, noch dem Muhamedanismus überlässt!“ (BDS XII 1874-76: 2). In diesem Machtkampf um die religiösen Anteile der Konkursmasse des Osmanischen Reiches lag Theodor Fliedner und seinen Diakonissen die evangelische Erziehung von Kindergartenkindern im Orient besonders am Herzen. Im Gegensatz zur ersten Kindergarten-Gründung 1850, wo nur deutsche Kinder aufgenommen wurden, standen die Türen des Kaiserswerther Kindergartens für alle offen. „Gerade in jetziger Zeit, wo der Muhamedanismus in einer Gährung begriffen ist, und in Constantinopel mehr Muhamedaner Christen geworden sind, als in vielen vorhergehenden Jahrhunderten“, betonte Fliedner im Jahresbericht von 1858/59, „ist es ohne Zweifel von der größten Wichtigkeit, dass die evangelische Kirche dort durch die Werke der Liebe ihren Glauben und ihr Leben beweist“ (BDS IV 1858/59: 42). Da „viele evangelische Deutsche, die nach Constantinopel hin verschlagen werden, dem evangelischen wie deutschen Namen wenig Ehre machen, muss die evangelische Kirche darauf achten, dass die Muhamedaner die Deutschen und Evangelischen auch von einer anderen Seite kennen lernen“, unterstrich Fliedner. Sowohl im deutschen evangelischen Krankenhaus als auch am dort gegründeten Kindergarten sollten die Diakonissen „in stiller aufopferungsvoller Liebestätigkeit“ (Disselhoff 1886: 105) den Kranken und Kindern zeigen, was Liebe bedeutet. Still betete Schwester Margaretha 1857, dass der „große Herr und Heiland“ helfen wolle, „dass viele Kirchen erbaut werden! O dass auch in allen Moscheen sein Lob ertönte, und die Muselmänner ihren Heiland erkannten!“ (BDS III 1856/57: 57). Doch die optimistischen Wünsche und Prophezeiungen erfüllten sich nicht. Die „Segensspuren“ dieser „selbstlosen, treuen, hingebenden Arbeit“ drangen nicht so tief „in die verschlossene, geheimnisvolle Welt des Ostens“ ein, wie es Disselhoff 1886 noch glaubte (Disselhoff 1886: 105). Auf der Orientkonferenz von 1914 hielten die Diakonissen resigniert fest, „wie trotzig [...] die Burg des Islam noch dasteht und wie wir mit unserer eigenen Macht sie nicht zu Fall bringen“ (DDB 1914: 2). Trotzdem wollten die Diakonissen nicht aufgeben: „Fürwahr es gilt nicht müde werden in der Arbeit der Liebe und sich füllen lassen mit der Gewissheit des Glaubens: der Herr wird dennoch siegen.“

Auf die Dauer konnte der 1864 im evangelischen Hospital gegründete Kaiserswerther Kindergarten nicht im Esszimmer bleiben. Nach knapp einem Jahr zog er in ein Miethaus, dessen Standort uns heute unbekannt ist. 1865 besuchten den Kindergarten ca. 35 Kinder verschiedenster Nationalitäten. Als sich die Kaiserswerther Diakonissen drei Jahre später entschieden, die 1861 gegründete Kinderpflegestation in das Miethaus der Kleinkinderschule zu verlegen, erwies sich das Haus bald als zu klein. Im Oktober 1868 bezogen die Schwestern mit ihren Schul- und Waisenkindern ein größeres Gebäude in der Serkis Sokak 32, einer Seitenstraße der Hamal Başı Sokak (heute Hamalbaşı Caddesi). Das sogenannte Kinderhaus war damit nur wenige Schritte von der Englischen Botschaft entfernt.

Erst knapp zwei Jahre arbeiteten die Diakonissen in ihrem neuen Miethaus, als der Großbrand von Pera am 5. Juni 1870 das Gebäude komplett zerstörte. „Aber alle Zöglinge und Pfleglinge und alle Schwestern sind am Leben erhalten, während Hunderte um sie verbrannten oder verschüttet wurden“, notierte Julius Disselhoff in seinem Jahresbericht (BDS IX 1868-70: 20). In der Nacht war das Feuer ausgebrochen und zerstörte in kurzer Zeit alle Holzhäuser entlang der Cadde-i Kebir (Grande Rue de Péra, heute İstiklal Caddesi). „Man muss sich überlegen, was es heißt“, schrieb eine deutsche Frau, die den Brand von 1870 als Mädchen miterlebt hatte, „wenn auf einer Strecke von nahezu tausend Metern kaum ein Haus verschont geblieben ist. [...] Noch nach Jahrzehnten wurde von diesem Brand gesprochen, und es hat auch Jahrzehnte gedauert, bis die Grande Rue de Pera wieder als Straße angesprochen werden konnte“ (von Caucig: 66). Das zweite deutsche Krankenhaus, das sich in der Nähe des Kindergartens befunden haben muss, brannte ebenfalls bis auf die Grundmauern nieder. Fortan gab es in Istanbul nur noch ein einziges deutsches Krankenhaus, das preußisch-evangelische.

Die zerstörte Kleinkinderschule fand kurz nach der Katastrophe im preußischen Gesandtschaftsgebäude Unterschlupf. Sechs Wochen nach dem Brand waren die Schwestern wieder vollständig in ihrem provisorischen Zuhause eingerichtet. „Alle Tage erkenne ich mehr, in welch' großer Gefahr wir waren bei dem Feuer“, schrieb eine Schwester an Kaiserswerth. „Hätte der Herr den Flammen nicht gewehrt, so hätten sie uns verzehrt, wie so viele Hunderte. Es ist ganz sicher, dass über 1500 Menschen das Leben bei dem Brande verloren haben. Welch' eine unvergessliche Schreckenszeit“ (BDS IX 1868-70: 20). Da das prächtige Gebäude der preußischen Gesandtschaft, in dem der Kindergarten Unterschlupf gefunden hatte, im Herbst 1871 abgerissen wurde, zog die Kleinkinderschule im November 1871 in die Polonya Sokağı 20 (Rue de Pologne, heute Nur-i Ziya Sokağı). Hier wurden 18 Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren unterrichtet. „Den Nationen nach waren die Kinder Deutsche, Italiener, Armenier, Engländer, Franzosen, Juden und Proseliten; die meisten sind Protestanten, einige auch Katholiken und Israeliten“ (BDS X 1870-72: 23). Als der Kaiserswerther Vorsteher Disselhoff das Kinderhaus im Winter 1872/73 während seiner Orientreise besuchte, war er von dem teuren Miethaus alles andere als begeistert. Es sei „dumpf“ und „eng“ (BDS XI 1872-74: 13), außerdem habe sich „eine Unzahl von Ratten und Mäusen“ als „zinsfreie Miether“ (BDS X 1870-72: 23) einquartiert. Der Kindergarten zählte zu jenem Zeitpunkt zwischen 30 und 40 Kinder. Bevor das Kinderhaus geschlossen werden musste, erhielt Kaiserswerth ein Angebot von der amerikanischen Missionsgesellschaft. Diese besaß in Bebek ein Haus, welches die Kindergarten- und Waisenkinder 1873 bezogen. Damit verließ der deutsche Kindergarten zum ersten und einzigen Mal in seiner Geschichte Pera. Außerdem übergab der evangelische Wohltätigkeitsverein, der sich ab dem 14. Februar 1873 nur noch deutscher Wohltätigkeitsverein nannte, die Geschäfte an

Kaiserswerth.<sup>5</sup> Pfarrer Paul Suhle (1842-1906), der die evangelische Gemeinde ab 1870 bis zu seinem Tod betreute, war vom Umzug der Anstalt nicht begeistert. Er schloss sich der „mehrfach getheilten Ansicht“ an, wonach „für das Aufblühen des Instituts eine der Stadt näher gerückte Lage desselben günstiger sein würde“. <sup>6</sup> Schwester Marie Hirsch, die im Oktober 1872 die Leitung des Kindergartens übernahm, war aber überzeugt, dass die Kleinen „dort in der frischen Luft bald das elende Aussehen verlieren“<sup>7</sup> werden. Da neben den Kindergartenkindern fast ausschließlich Kinder untergebracht wurden, „die Vater oder Mutter oder beide verloren“ hatten, war die Anstalt in Bebek in erster Linie ein evangelisches Waisenhaus. Im ersten Jahr besuchten 20 Kinder die Kleinkinderschule.

Obwohl Kaiserswerth bereits 1874 Verhandlungen zum Kauf des Gebäudes aufnahm, musste die Anstalt 1875 wegen des großen Mangels an Diakonissen geschlossen werden. Damit war der Kaiserswerther Versuch, in Istanbul eine Tochteranstalt zu errichten, gescheitert.

### *Die goldenen Jahre*

Vier Jahre lang blieb der deutsche Kindergarten in Istanbul geschlossen. Erst 1879 begann Pfarrer Suhle als Vorsitzender des Wohltätigkeitsvereins, Geld für eine Wiedereröffnung zu sammeln. Da die Finanzen für eine weltliche Lehrkraft nicht ausgereicht hätten, und Suhle die evangelische Erziehung der Kinder weiterhin gewährleisten wollte, versuchte er wieder eine Diakonisse für die Kindergartenarbeit zu gewinnen. Kaiserswerth sagte zu und schickte Susanna Wasum nach Istanbul, die am 31. Mai 1882 den Kindergarten in der „alten Teutonia am Teké“<sup>8</sup> wiedereröffnete.<sup>9</sup> Welche Räumlichkeiten damit gemeint sind, ist uns nicht klar. Das gemietete Lokal muss sich aber in unmittelbarer Entfernung des Derwischkonvents in der heutigen Galip Dede Caddesi befunden haben. An dieser Stelle war es dem deutschen Kindergarten erstmals möglich, über längere Zeit zu bleiben. Allerdings musste ihn der Wohltätigkeitsverein zwischenzeitlich wegen finanzieller Schwierigkeiten schließen. 15 Jahre lang wurden hier jährlich zwischen 50 und 70 Kinder betreut.

Nachdem Wilhelm II. 1888 zum Deutschen Kaiser und König von Preußen proklamiert worden war, begannen ruhmreiche Jahre für die Deutschen in Istanbul. Bereits ein Jahr nach seiner Thronbesteigung besuchte Wilhelm II. die deutsche Gemeinde während seiner Orientreise (Kössler 1989: 31-42). Der Besuch des Kaiserpaars schmeichelte den Deutschen und gab ihnen das Gefühl, von der

<sup>5</sup> Brief Suhle an Kaiserswerth, 28. Juli 1873. FKS 256, Bebek 1871-76.

<sup>6</sup> Brief Suhle an Kaiserswerth, 12. Juni 1873. FKS 256, Bebek 1871-76.

<sup>7</sup> Schwester Marie Hirsch an Kaiserswerth, 22. April 1873. FKS 256, Bebek 1871-76.

<sup>8</sup> General-Versammlung vom 5. Mai 1882. EZAB 122/78.

<sup>9</sup> Suhle an Kaiserswerth, 22. Mai 1882. FKS 256, KKS 1881-99.

„Heimat“ wahrgenommen zu werden. Außerdem demonstrierte der pompöse Auftritt Wilhelms II. Macht und Stärke. In Deutschland wurde in den folgenden Jahren die deutsche Auslandsgemeinde immer intensiver beobachtet und finanziell unterstützt. Ihre Wichtigkeit wurde vor allem in Zeitungsartikeln betont. Nachdem das schwere Erdbeben von 1894 die 1872 eröffnete deutsche (konfessionslose) Schule in Galata zerstört hatte, meldete die Kölnische Zeitung am 3. August 1894, dass das „Deutschtum in Konstantinopel [...] in härtester Weise betroffen worden“ sei. Die Schule habe „seit einer Reihe von Jahren eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet, der es zu danken ist, wenn Tausende von Kindern dem deutschen Wesen erhalten geblieben sind“ (O. V. 1968: 173).

Auch aus dem deutschen Kindergarten, der „mit großer Mühe wieder lebensfähig gewordenen Anstalt“, <sup>10</sup> wurde eine mächtige deutsche Kultureinrichtung, die sich bis 1918 größter Beliebtheit erfreute. Im stolzen Neubau der Deutschen Schule, der 1897 an seinem heutigen Platz in der Şah Kulu Bostan Sokağı eröffnet wurde, erhielt auch die Kleinkinderschule zwei neu eingerichtete Zimmer im Untergeschoß.

Mit Wilhelm II. flossen erstmals wieder große Geldströme in das finanzschwache Osmanische Reich (Gencer 2004; Ortaylı 1981). Dafür war in erster Linie der Bau der Anatolischen Eisenbahn verantwortlich, der ersten größeren Eisenbahnverbindung, die Istanbul mit Ankara und Konya verband. <sup>11</sup> Hugo Grothe, der in seinem 1903 erschienenen Buch „Auf türkischer Erde“ von seinen Reiseeindrücken berichtete, schwärmte über die „Chemin de fer ottoman d’Anatolie“, die „durch deutschen Unternehmensgeist [...], durch deutsches Kapital und das Meistertum deutscher Ingenieure in den Jahren 1891 bis 1896 zur Vollendung gebracht“ wurde (Grothe 1903: 232). Er war überzeugt, dass mit „der neuen Bahn [...] europäische Civilisation ins Land“ ziehe (Grothe 1903: 233). „Eine mächtige Zivilisationsarbeit“ habe die Anatolische Bahn geschaffen, eine „Saat“ sei ausgestreut, „die eines Tages eine reiche Ernte geben muss“ (Grothe 1903: 303). Diese Bahnverbindung sollte später mit dem Bau der Bagdadbahn (Konya-Bagdad-Basra) eine Landverbindung bis zum Persischen Golf herstellen (Franzke 2003; Heigl 2004; Pohl 1999).

Die Bagdadbahn war das wichtigste Prestigeobjekt des deutschen Imperialismus, konnte jedoch erst im Juli 1940 fertig gestellt werden. Die geplante Transkontinental-Bahn zog ihre Schienen durch das untergehende Osmanische Reich und „stieß damit in ein Machtvakuum vor“ (van Laak 2005: 93). Diese Art der „friedlichen Durchdringung“ (van Laak 2005: 94) fand in Deutschland viele Anhänger. Anstelle einer aggressiven Kolonialpolitik wollten viele Imperialisten mit dem Bahnbau, der Errichtung von deutschen Schulen und Krankenhäusern und

<sup>10</sup> Brief Suhle an Kaiserswerth, 3. Januar 1893. FKS 256, KKS 1881-99.

<sup>11</sup> Die Strecke Istanbul-Haydarpaşa-Eskişehir-Ankara wurde im Juni 1892 eröffnet. Die Verbindung Eskişehir-Konya im Juli 1896 (Heigl 2004: 27).

mit der Förderung der deutschen Sprache das „deutsche Element“ im Nahen und Mittleren Osten verankern. „An der Durchführung der Aufgabe Berlin-Bagdad“, so war sich Albert Ritter in seiner viel gelesenen Broschüre „Berlin-Bagdad“ von 1913 sicher, „hängt das Schicksal unserer Rasse. Verfehlen wir sie, so gibt es kein Wohnland mehr in der Welt, das der Teutone als Herr betreten kann, unser Los bleibt es dann, Kulturdünger zu sein“ (Gründer 2006: 214).

Mit dem wachsenden deutschen Einfluss im Osmanischen Reich wuchs auch die Zahl der Deutschen in Istanbul. Beamte und Ingenieure ließen sich nieder, um den Bahnbau voranzutreiben. Um die Jahrhundertwende eröffneten diese in den Stadtteilen Yedikule und Haydarpaşa zwei neue deutsche Schulen. In der Schule in Haydarpaşa wurde im Januar 1910 ebenfalls ein Kindergarten eingerichtet. Die mächtige deutsche Präsenz in der Türkei wurde mit einem zweiten Besuch des Kaiserpaars 1898 unterstrichen, der das Selbstbewusstsein der deutschen Gemeinde nochmals erheblich stärkte. Außerdem war das Ansehen der Deutschen in Istanbul noch nie so groß gewesen wie um die Jahrhundertwende, was auch an den Kindergartenzahlen deutlich ersichtlich wird. Zwischen 1897 und 1919 besuchten konstant über 100 Kinder den deutschen Kindergarten, in den meisten Jahren sogar über 200. Nur ein kleiner Bruchteil dieser Kinder war deutscher Herkunft. Zwischen 1900 und 1903 waren von durchschnittlich 200 Kindergartenkindern 30 deutschsprachig, dies entspricht 15 Prozent. Die riesige Schar von Kindern war unmöglich von einer einzigen Diakonisse zu betreuen. „Bei der großen Bedeutung, die unsere Kinderschule für die ganze deutsche Gemeinde und Förderung christlichen Sinnes innerhalb derselben hat“, bat Suhle im Februar 1899, „wenn irgend angänglich, uns zu Ostern eine zweite Diakonissin für die Kinderschule entsenden zu wollen“.<sup>12</sup> Die Diakonie ging auf die Bitte ein und schickte Schwester Barbara Kettler in die „Hauptstadt des falschen Propheten“, wie Istanbul in den Kaiserswerther Jahresberichten immer wieder genannt wurde. Nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs nahm die Zahl der Kindergartenkinder nochmals erheblich zu. „Während alle anderen Anstalten der feindlichen Nationen geschlossen sind, blüht unsere Arbeit und wird getragen von dem Zutrauen der Bevölkerung allerdings in erster Linie der moslemitischen“, meldete die leitende Diakonisse 1915. Die „eingeborene christliche Bevölkerung“ sei „leider in weiten Kreisen durch unsere Feinde gegen Deutschland eingenommen“. Sie sei der Meinung, „Deutschland und sein Kaiser seien schuld daran, dass das Elend diesen neuen Kriegen, [...] über sie gekommen sei“ (DDB 1915: 2f.). 1917 waren an der Kleinkinderschule 325 Kinder angemeldet, die 1917 und 1918 von drei Diakonissen betreut wurden. Sie alle erlebten 1917 den dritten und letzten Besuch Kaiser Wilhelms II. in Istanbul. Doch der einstige Ruhm war verflogen. Der Waffenstillstand von Mudros am 30. Oktober 1918 beendete den Krieg zwischen dem Osmanischen Reich und den Siegermächten.

<sup>12</sup> Brief Suhle an Kaiserswerth, 17. Februar 1899. FKS 256, KKS 1881-99.

Mit der alliierten Besatzung der Türkei mussten alle deutschen Staatsangehörigen, auch die Kaiserswerther Diakonissen, in wenigen Wochen das Land verlassen. Alle deutschen Einrichtungen wurden besetzt. Die deutsch-osmanische Niederlage im Ersten Weltkrieg bedeutete das Ende der Kaiserswerther Orientarbeit am deutschen Kindergarten. Die Schwestern kehrten nicht wieder an die Kleinkinderschule zurück.

Im Gegensatz zum 1864 gegründeten Kaiserswerther Kindergarten verfolgte der 1882 wiedereröffnete deutsche Kindergarten zwei Ziele. Die Leiterinnen des Kindergartens, die Kaiserswerther Diakonissen, versuchten wie schon früher, aus den ihnen anvertrauten Kindern christlich-evangelische Persönlichkeiten heranzubilden. Auch für die jeweiligen Vorsteher des Wohltätigkeitsvereins, die Botschaftsprediger, war dies das Hauptziel des Kindergartens. Viele andere hingegen waren vor allem daran interessiert, möglichst vielen Kindern möglichst früh Deutsch beizubringen, um das „Deutschtum“ im Nahen Osten zu verankern. Finanzielle Engpässe ließen die Gemeinde 1882 auf die billigen Arbeitskräfte aus Kaiserswerth zurückgreifen.

### *Kindergarten zwischen Kontinuität und Wandel*

Mit der Gründung der Türkischen Republik durch Mustafa Kemal Atatürk im Oktober 1923 und der Unterzeichnung eines türkisch-deutschen Freundschaftsvertrags im März 1924 erhielten deutsche Staatsangehörige das Recht, in die Türkei zurückzukehren. Im Juni 1924 erreichte der neue Gemeindepfarrer, Kurt Berckenhagen (geb. 1891), Istanbul. Die evangelische Gemeinde zählte zu jenem Zeitpunkt ca. 500 Mitglieder. Im Vergleich dazu sollen sich vor dem Krieg ca. 3 000 Deutsche in Istanbul aufgehalten haben.<sup>13</sup> Die deutsche Gemeinde wuchs in den folgenden Jahren jedoch schnell an. Neben der Betreuung der Neuankommenden war die Wiedereröffnung der Deutschen Schule das wichtigste Ziel der Gemeinde. Bereits im Juni 1924 reichte sie ein Gesuch an den türkischen Unterrichtsminister ein mit der Bitte, die Deutsche Schule wiedereröffnen zu dürfen. Das Gesuch wurde gutgeheißen, worauf am 10. November die Schule mit 116 Kindern in einem Miethaus in der Polonya Sokağı 25 eingerichtet wurde. Der wiedereröffneten Deutschen Schule wurde auch ein Kindergarten angeschlossen,<sup>14</sup> doch das türkische Unterrichtsministerium ließ diesen gleich nach Unterrichtsbeginn wieder schließen. Am 1. Januar 1925 durfte er den Unterricht zwar wieder aufnehmen, „leider aber nur mit deutschen Kindern“.<sup>15</sup> Fortan durften Kinder anderer Nationszugehörigkeiten nicht mehr unterrichtet werden. Der

<sup>13</sup> Vom Deutschum in Istanbul. Anhang Brief Preusser an Lüttichau, 14. Januar 1925. FKS 323, Deutsche Schule 1923-55.

<sup>14</sup> Damit befand sich der Kindergarten schon zum zweiten Male in der Polonya Sokağı.

<sup>15</sup> Brief Preusser an Lüttichau, 14. Januar 1925. FKS 323, Deutsche Schule 1923-55.



türkische Staat war nicht länger bereit, die deutsche „Kulturarbeit“ in der Türkei zu tolerieren. Als das von den Franzosen besetzte alte Schulgebäude im September 1925 der Gemeinde übergeben wurde, erhielt auch der Kindergarten seine alten Räumlichkeiten zurück. Ab November 1924 leitete Hella Kreuzer geb. Knechtel den Kindergarten erst im Mietshaus in der Rue de Pologne, dann ab September 1925 in der Deutschen Schule. 49 Knaben und Mädchen betreute sie im Schuljahr 1925/26 zusammen mit Else Ruff.

Als Kurt Berckenhagens Nachfolger, Pfarrer Martin Kriebel (geb. 1907), 1932 Istanbul erreichte, war auch die restliche Infrastruktur der deutschen Gemeinde wieder hergestellt. Doch seine Amtsjahre in Istanbul gestalteten sich als schwierig, denn es dauerte nicht lange, bis auch in der Türkei der Nationalsozialismus innerhalb der deutschen Gemeinde Fuß fassen konnte. Bereits im Mai 1933 gründeten Sympathisanten die Hitler-Jugend Istanbul (Dietrich 1998: 233). Sie war genauso straff organisiert und gegliedert wie in Deutschland. An die Deutsche Schule wurden nun verstärkt nationalsozialistische Lehrer und Lehrerinnen geschickt, die von Deutschland bezahlt wurden. Gerade die Deutsche Schule, das *Alman Lisesi*, als „Kulturbollwerk ersten Ranges“<sup>16</sup> lag den Nationalsozialisten am Herzen. Hier, wie auch im deutschen Verein Teutonia, wurden Nazi-Filme gezeigt und in den jährlichen Sportfesten die „NS-Sport- und Jugendideologie“ zur Schau gestellt (Dietrich 1998: 235). Wie stark der braune Ungeist gerade an der Deutschen Schule war, beweisen Schülertabellen: Während 1932/33 noch 343 Schüler und Schülerinnen jüdischen Glaubens waren, zählte das *Alman Lisesi* im Schuljahr 1942/43 nur noch 7 jüdische Kinder.<sup>17</sup>

Über die Situation des Kindergartens in dieser Zeit wissen wir leider nicht viel. Hella Knechtels Nachfolgerin wurde die sogenannte Tante Gundi. Sie betreute im Schuljahr 1941/42 unter anderen Helga Bruckner-Raymund und Erwin Köhle. Frau Raymund erinnert sich, dass der Kindergarten einen direkten Zugang zum Innenhof hatte. Er scheint also über all die Jahre die gleichen Räumlichkeiten behalten zu haben. Auf den Privatfotos der Familie Köhle von 1941 sind neun Kindergartenkinder abgebildet. Frau Raymund glaubt aber, dass es mehr gewesen seien.<sup>18</sup> Nachdem der Kindergarten zwischen 1942 und 1943 wohl kurz geschlossen war, eröffnete ihn die Kindergärtnerin Gisela Kedor am 4. Februar 1943 mit zwölf Kindern wieder, „von denen aber wegen Krankheiten, Verkehrsschwierigkeiten usw. meist die Hälfte oder mehr fehlten“.<sup>19</sup> „Der schwache Besuch ihres Kindergartens war und ist für sie eine Enttäuschung“, schrieb der da-

<sup>16</sup> Bericht über die Deutsche Schule in Istanbul und Vorschläge zur Wahrung reichsdeutscher Belange (Dietrich 1998: 239).

<sup>17</sup> Bericht Rudolf Benze über die Reifeprüfung, Schlussprüfung und Schulrevision Mai/Juni 1943 in Istanbul. BA R/4901 6657.

<sup>18</sup> Interview mit Helga Bruckner-Raymund, 9.5.2007.

<sup>19</sup> Bericht Rudolf Benze über die Reifeprüfung, Schlussprüfung und Schulrevision Mai/Juni 1943 in Istanbul. BA R/4901 6657.

malige Direktor der Schule Ludwig Scheuermann. Doch er habe sie zu überzeugen versucht, „dass es hier gilt, einen sonst unwiederbringlich verlorenen Posten deutscher Kulturarbeit in der Türkei in bessere Zeiten hinüberzuretten“.<sup>20</sup> Auf bessere Zeiten hoffte die Gemeinde vergebens. Im August 1944 brach die neutrale Türkei die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab.

Wie schon nach dem Ersten Weltkrieg wurden alle deutschen Einrichtungen (mit Ausnahme des deutschen Krankenhauses) besetzt. Im Anschluss daran forderte die Türkei alle Inhaber und Inhaberinnen eines deutschen Passes auf, nach Deutschland zurückzukehren, oder sich in Anatolien internieren zu lassen. Den Internierten wurde im Dezember 1945 erlaubt, an ihren alten Wohnort, in der Regel Istanbul, zurückzukehren. Das deutsche Schulhaus erhielt die Gemeinde aber erst 1953 zurück. Obwohl der neue Rektor, Karl Steuerwald (1905-1989), den Kindergarten wieder eröffnen wollte, blieb er trotz der Erlaubnis des Türkischen Unterrichtsministeriums 1955/56 geschlossen. Gründe waren der zu kleine „in Frage kommende Personenkreis“ und „die Tatsache, dass viele Erziehungsrechtigte zu weit von der Schule entfernt“ wohnten.<sup>21</sup>

Bevor Helga Blanke 1961 den Kindergarten in der Teutonia wiedereröffnete, ließen viele Familien ihre Kinder von deutschen Au-pair-Mädchen betreuen.<sup>22</sup> Außerdem scheint es auch einen oder mehrere privat geleitete Kindergärten gegeben zu haben.<sup>23</sup> Dann, 17 Jahre nach der Schließung des Kindergartens 1944, ergriff die deutsche Gemeinde die Initiative und gründete im November 1961 den Teutonia-Kindergarten. Das Ziel war nach wie vor dasselbe: Die Kinder sollten frühzeitig Deutschunterricht erhalten. Bis 1964 lebte und arbeitete Frau Blanke in der Teutonia. Immer häufiger schickten deutsche Eltern ihre Kinder nun zu ihr. Erst vor allem die Lehrer des *Alman Lisesi*, später auch Wirtschaftsvertreter und Mitarbeiter des Generalkonsulats. Aufgenommen wurden per Statuten nur „gesunde deutschsprachige Kinder“, nicht mehr als 25.<sup>24</sup> Besonders gegen Ende ihrer Tätigkeit waren auch viele binationale Kinder angemeldet.

Im Herbst 1964 übernahm Oda Boro die Leitung des Kindergartens. Drei Jahre später wurde Ingeborg Çelik ihre Nachfolgerin. Über die deutsche Botschaft in Bonn wurde Frau Çelik nach Istanbul geschickt, wo sie vier Jahre lang im Durchschnitt 25 Kinder deutschsprachiger Eltern, darunter auch viele Holländer, betreute. Der Kindergarten war immer noch der Teutonia unterstellt. Ein Elternvorstand, dessen Mitglieder auch alle im Vorstand der Teutonia waren, leitete die Geschäfte. Frau Çeliks Nachfolgerin wurde Antje Wirsing. Unter ihrer Leitung kehrte „Tante Ingeborg“ im Herbst 1976 an den Kindergarten zurück, in dem zu jener Zeit aufgeteilt in eine Kinder- und eine Vorschulgruppe über 50 Kinder un-

<sup>20</sup> Ebenda.

<sup>21</sup> Jahresbericht 1953/54. FKS 323, Deutsche Schule 1923-55.

<sup>22</sup> Brief von Gerhart Mahler, 28.12.2006.

<sup>23</sup> Interview mit Annette Böhmer, 28.1.2007.

<sup>24</sup> Interview mit Helga Blanke-Bott, 10.5.2007.



terrichtet wurden. Nochmals fast vier Jahre wirkte Frau Çelik am Kindergarten, ehe sie im Frühjahr 1980 ihren Dienst beendete.<sup>25</sup> Nachdem Monika Yaramanci den Kindergarten kurz geleitet hatte, wurde Marie-Luise Baresel im Herbst 1982 ihre Nachfolgerin. Sie betreute den Kindergarten bis zu Beginn des Jahres 1986. Dann blieb der Kindergarten ohne Leitung. Erst im September 1987 gewann der Vorstand mit Renate Schlosser Zengin eine Nachfolgerin. Sie feierte im Jahr 2007 ihr 20. Jubiläum.

Da der 1961 wiedereröffnete deutsche Kindergarten kein Archiv führte, verfügen wir über keine Daten zu den Kindergartenkindern. Erst Frau Schlosser Zengin hat ab 1990 die Zahl der Kinder jährlich notiert. Es waren bis 2006 im Durchschnitt 34 Kinder, darunter viele binationale. Der Deutschunterricht ist nach wie vor der zentrale Unterrichtsinhalt am deutschen Kindergarten in Istanbul.

### *Zusammenfassung*

Der Wunsch nach einem eigenen Kindergarten war in der deutschen Gemeinde in Istanbul mindestens bei den Protestanten schon früh präsent. Sie eröffneten in ihrer 1850 gegründeten evangelischen Schule auch einen Kindergarten. Damit versuchten sie, den mehrsprachigen Kindern noch vor dem Schuleintritt Deutsch beizubringen. Den zweiten Versuch unternahmen die Kaiserswerther Diakonissen. Sie gründeten 1864 eine Kleinkinderschule, die für alle Kinder jeder Nationalität offen stand. Mit der evangelischen Kindererziehung glaubten sie, den evangelischen Einfluss im Osmanischen Reich stärken zu können. Der deutsche Sprachunterricht war für die Diakonissen nur von untergeordneter Bedeutung.

In der Hochphase des deutschen Kulturimperialismus um die Jahrhundertwende war der 1882 wiedereröffnete Kindergarten eine zentrale Kultureinrichtung des „Deutschtums im Auslande“. Auch wenn die Leiterinnen des Kindergartens nach wie vor aus Kaiserswerth kamen und vor allem Missionsarbeit leisten wollten, lag das Hauptziel des Kindergartens nun darin, möglichst vielen Kindern möglichst früh Deutsch beizubringen. Damit sollte das „deutsche Element“ im untergehenden Osmanischen Reich verankert werden.

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg war es den Deutschen nicht mehr erlaubt, Kinder ohne deutsche Staatsangehörigkeit zu unterrichten. Von 1925, dem Jahr der Wiedereröffnung des Kindergartens, bis 1944 war der deutsche Kindergarten nur schwach besucht. In der 1953 wiedereröffneten Deutschen Schule wurde kein Kindergarten eingerichtet. Erst 1961 gründete die Gemeinde den Teutonia-Kindergarten, der die lange Tradition des deutschen Kindergartens in Istanbul bis heute fortsetzen konnte. Mit der Zunahme von binationalen Kindern ist in den letzten Jahrzehnten die Anzahl der Kindergartenkinder wieder gestiegen. Am ursprünglichen Unterrichtsziel hat sich aber auch im 20. Jahrhundert

<sup>25</sup> Interview mit Ingeborg Çelik, 29.4.2007.

nicht viel verändert: Den Kindern mit deutsch(-türkischen) Wurzeln sollen frühzeitig solide deutsche Sprachkenntnisse vermittelt werden.

### *Bibliographie*

- Bachmann, M. 2003. *Tarabya. Geschichte und Entwicklung der historischen Sommerresidenz des deutschen Botschafters am Bosphorus*. Istanbul: Deutsches Archäologisches Institut.
- Deutsche Schule Istanbul (Hg.) 1958. *Festschrift zum 90jährigen Bestehen der Deutschen Schule Istanbul*. Bergisch Gladbach.
- Deutsche Schule Istanbul (Hg.) 1968. *Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Deutschen Schule Istanbul 1868-1968*. Istanbul.
- Deutsche Schule Istanbul (Hg.) 1993. *125 Jahre Deutsche Schule Istanbul. Festschrift*. Istanbul.
- Dietrich, A. 1998. *Deutschsein in Istanbul. Nationalisierung und Orientierung in der deutschsprachigen Community von 1843 bis 1956*. Opladen: Leske + Budrich.
- Disselhoff, J. 1886. *Denkschrift zur Jubelfeier der Erneuerung des apostolischen Diakonissen-Amtes und der fünfzigjährigen Wirksamkeit des Diakonissen-Mutterhauses zu Kaiserswerth a. Rhein*. Kaiserswerth.
- Felgentreff, R. 1998. *Das Diakoniewerk Kaiserswerth 1836-1998. Von der Diakonissenanstalt zum Diakoniewerk – Ein Überblick*. Düsseldorf-Kaiserswerth: Heimat- und Bürgerverein Kaiserswerth.
- Franzke, J. (Hg.) 2003. *Bagdad- und Hedjazbahn. Deutsche Eisenbahngeschichte im Vorderen Orient*. Nürnberg: Tümmel.
- Gaerte, F. O. 1989. *Das Deutsche Kaiserliche Palais in Istanbul*. Istanbul: Üniversitesi Rektörlüğü.
- Gencer, M. 2002. Deutsch-türkische Interaktionen im Rahmen der Modernisierung, der Bildung, der Wirtschaft und des Militärs (1908-1918). *Zeitschrift für Türkeistudien* (15/1-2): 73-98.
- Gencer, M. 2004. Der deutsche Faktor in der spätosmanischen Politik (1871-1918). *Zeitschrift für Türkeistudien* (17/1-2): 23-49.
- Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Istanbul (Hg.) 1989. *Das Kaiserliche Palais in Istanbul und die deutsch-türkischen Beziehungen*. Istanbul: Narin.
- Grothe, H. 1903. *Auf türkischer Erde. Reisebilder und Studien*. Berlin: Allg. Verein für Dt. Litteratur.
- Gründer, H. (Hg.) 2006. „...da und dort ein junges Deutschland gründen“. *Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Heigl, P. 2004. *Schotter für die Wüste. Die Bagdadbahn und ihre deutschen Bauingenieure*. Nürnberg: Eigenverlag Heigl.

- Jaschinski, K. 2002. Des Kaisers Reise in den Vorderen Orient 1898, ihr historischer Platz und ihre Dimensionen. In K. Jaschinski und J. Waldschmidt (Hg.) *Des Kaisers Reise in den Orient 1898*. Berlin: Trafo-Verlag, 17-36.
- Joraschek, J. 1993. Ein kurzer Abriss der Baugeschichte von den ersten Anfängen bis heute. In Deutsche Schule Istanbul (Hg.) *125 Jahre Deutsche Schule Istanbul. Festschrift*. Istanbul, 103-105.
- Kössler, A. 1989. Die Besuche Kaiser Wilhelms II. in Istanbul (1889, 1898, 1917). In Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Istanbul (Hg.) *Das Kaiserliche Palais in Istanbul und die deutsch-türkischen Beziehungen*. Istanbul: Narin, 31-42.
- Kriebel, M. *Die Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Istanbul – Istanbul von 1843 bis 1932*.
- Meyer-Schlichtmann, C. 1992. *Von der Preußischen Gesandtschaft zum Doğan-Apartment. 130 Jahre Geschichte eines Grundstückes und Hauses in Beyoğlu*. Istanbul: İstanbul Kitaplığı.
- O.V. 1968. Die Deutsche Schule im Spiegel von Zeitungsmeldungen aus der Kaiserzeit. In Deutsche Schule Istanbul (Hg.) *Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Deutschen Schule Istanbul 1868-1968*. Istanbul, 173f.
- Ordu, A. B. 1982. *Dokumente zur Geschichte des Deutschen Krankenhauses in Istanbul*. Marburg. (unveröffentlichte Dissertation).
- Ortaylı, İ. 1983. *İkinci Abdülhamit Döneminde Osmanlı İmparatorluğu'nda Alman Nüfuzu*. Ankara: Kaynak.
- Pohl, M. 1999. *Von Stambul nach Bagdad. Die Geschichte einer berühmten Eisenbahn*. München: Piper.
- Polkehn, K. 2002. Wilhelm II. in Istanbul. Der politische Startschuss zum Bau der Bagdadbahn. In K. Jaschinski und J. Waldschmidt (Hg.) *Des Kaisers Reise in den Orient 1898*. Berlin: Trafo-Verlag, 61-73.
- Pschichholz, C. 2008. Immigration of German-Speaking People to the Territory of Modern-Day Turkey (1850-1918). In M. Schulze und D. G. John et al. (Hg.) *German Immigrants and Their Descendants: Culture, History, Language*. Waterloo: Wilfrid Laurier University Press.
- Radt, B. 2001. *Geschichte der Teutonia. Deutsches Vereinsleben in Istanbul 1847-2000*. Würzburg: Ergon.
- Richter, J. St. 1997. *Die Orientreise Kaiser Wilhelms II. 1898. Eine Studie zur deutschen Außenpolitik an der Wende zum 20. Jahrhundert*. Hamburg: Kovac.
- Toprak, Z. 1994. Nüfus – Fetihten 1950'ye. In Kültür Bakanlığı und Tarih Vakfı (Hg.) *Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi* (6): 108-111.
- Van Laak, D. 2005. *Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert*. München: Beck.
- Verein Aktives Museum (Hg.) 2000. *Haymatloz – Exil in der Türkei 1933-1945*. Berlin: Verein Aktives Museum.

- Von Caucig, F. *Von Constantinopel nach Istanbul*. Herausgegeben und verlegt von Annemarie Hagen. Nürnberg.
- Von Moltke, H. 1979. *Unter dem Halbmond. Erlebnisse in der alten Türkei 1835-1839*. Tübingen, Basel: Erdmann.
- Wallach, J. L. 1976. *Anatomie einer Militärhilfe. Die preußisch-deutschen Militärmis-sionen in der Türkei (1835-1919)*. Düsseldorf: Droste.

### *Archivalien*

Auswärtiges Amt Berlin (AA):  
Aktenband 350: Istanbul

Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BA):  
Aktenband R/4901 6657: Betrifft die deutsche Oberrealschule in Istanbul

Evangelisches Zentralarchiv Berlin (EZAB):

- *Protokolle des deutsch-evangelischen Wohltätigkeitsvereins in Constantinopel*:  
Aktenband: 122/78, 8. Mai 1867 bis 13. Juni 1906  
Aktenband: 122/79, 7. Mai 1907 bis 3. April 1918
- *Jahreshefte der Deutschen Evangelischen Gemeinde zu Istanbul* (JEG)

Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth (FKS):

- *Berichte über die Diakonissen-Stationen im Morgenland 1851-1899* (BDS)
- *Dank- und Denk-Blätter 1901-1919* (DDB)  
Aktenband 256: Istanbul, Schule und Kinderheim in Bebek 1871-76  
Aktenband 256: Kleinkinderschule (KKS) 1881-99, 1912-18  
Aktenband 256: Diverses 1902-19  
Aktenband 256: Korrespondenz 1919-25  
Aktenband 323: Deutsche Schule 1923-55